

1789/1989: Eine Revolution wird gefeiert – und die Menschen laufen weg

Aber die Volkspolizei wirbt weiter um Nachwuchs „im Dienst für Ordnung und Sicherheit“

fh –Die Saure-Gurken-Zeit in den Tageszeitungen aus Ost und West hält Mitte Juli 1989 an, zumal nun auch die große Politik endgültig in die Ferien geht. Nachdem das Warschauer-Pakt-Treffen in Bukarest mit seinen im Westen viel diskutierten und im Kern revolutionären Ergebnissen am Ende ohne ihn über die Bühne gegangen war, meldet sich in Ost-Berlin der Generalsekretär in den Urlaub ab. In verdächtiger Kürze und nur nach der Platzierung differenziert – immer auf der Mittelachse der ersten Seite, bei der NZ aber etwas weiter unten, heißt es unisono: „Nach kurzer stationärer Behandlung einer Gallenkolik wurde der Generalsekretär des Zentralkomitees der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, gestern aus dem Krankenhaus entlassen. Er trat gestern planmäßig seinen Jahresurlaub an.“ (BZ/ND/NZ 11.7.1989). Honecker hatte, wie ebenfalls nur extrem kurz gemeldet worden war, „auf Grund einer akuten Gallenblasenerkrankung am Sonnabend früh aus Bukarest die Heimreise angetreten“ (BZ 10.7.1989).

Für die aufregenden Entwicklungen im Lande, die neuerlichen Demonstrationen in Ost-Berlin (7. Juli) und Leipzig (9. Juli) gegen die Wahlfälschungen, aber auch die zunehmende Abwanderungs- und Fluchtwelle hat die Ost-Berliner Presse noch keinerlei Mut, und selbst im Westen sind noch viele Mutmaßungen in die Berichte gemischt. In die Budapester Botschaft der Bundesrepublik ist am Wochenende (15./16. Juli) eine größere Zahl von Flüchtlingen aus der DDR eingedrungen, offenbar in der Hoffnung, auf diese Weise schneller in den Westen zu kommen. Laut der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung*, die aber nur eine dpa-Meldung nachdruckt, handele es sich um „etwa 30 DDR-Bürger“, darunter auch „Familien mit schulpflichtigen Kindern“. Acht weitere Ausreisewillige, die zuvor in der Botschaft mehrere Tage ausgeharrt hatten, „seien inzwischen in ihre Heimat zurückgekehrt. Nach Darstellung eines Bonner Regierungsbeamten sei die Lage in der Botschaft prekär“. (WAZ 17.7.1989).

In einem Gespräch des RIAS mit dem ungarischen Publizisten Gabor Kiszely wird über die Situation an der ungarisch-österreichischen Grenze mehr spekuliert als informiert (18. Juli 1989; zugänglich über „Chronik der Mauer“, s. u.). Auf der einen Seite ist der Eiserne Vorhang weg, auf der anderen Seite wird von Kiszely bestätigt, dass die ungarischen Grenzpatrouillen aufgefordert seien, „sich in Wachsamkeit zu üben“. Auch die angebliche Verzehnfachung der Grenzkontrollen, in einem Bereich etwa 20 km vor der Grenze, sei eher „noch nicht bestätigt“ als nur ein Gerücht. Allerdings seien nicht nur DDR-Bürger weiter im Visier, sondern auch von Österreich abgeschobene Türken und Angehörige anderer Nationen, die auf diese Weise versuchten, wieder nach Österreich einzudringen. Hinsichtlich der Situation auf dem Botschaftsgelände halte sich Ungarn zurück, zumal Bonn nicht um Hilfe gebeten habe. Indes: „In Ungarn gelten die ungarischen Gesetze und nicht die der DDR“, so Kiszely. Wer die Botschaft verlasse, werde von ungarischen Behörden also weder kontrolliert noch gar an die DDR ausgeliefert, sondern könne jederzeit in die DDR zurück.

Ob dies allerdings ganz ungefährlich ist? Zu den Spekulationen über die „Massenflucht über West-Botschaften“ fügt „Der Spiegel“ unter dieser Überschrift nämlich die Information hinzu, dass zumindest „im Hinterland“ der Grenze „ertappte Ost-Flüchtlinge“ zwar „neuerdings [...] nicht mehr von den Ungarn eingesperrt“ würden. Allerdings erhielten sich „einen Stempel in den Paß. Erst bei ihrer Rückkehr in die DDR werden sie, durch den Stempel verraten, verhaftet“. Laut „Spiegel“ seien seit Januar bereits 1.500 DDR-Bürger über Botschaften in Prag, Warschau und Budapest sowie die Ost-Berliner Ständige Vertretung der Bundesrepublik in den Westen gekommen. Den Weg über die österreichisch-ungarische Grenze hätten hingegen in den letzten Wochen nach Schätzungen der österreichischen Polizei über 200 Grenzgänger gefunden. Von einer Verschärfung der Kontrollen im

Hinterland, die Kiszely in dem RIAS-Gespräch weder bestätigen noch dementieren wollte, sei danach wenig zu spüren. (SP 17.7.1989). Die Abwanderung aus der DDR wird im Westen also langsam als Massenphänomen erkannt. Trotzdem sind es zunächst noch kleinere Gruppen oder Einzelpersonen, die jede Chance nutzen. So wie drei Fußballer von Wismut Aue, die sich bei einem Spiel der Intertotorunde in Göteborg absetzen und mit der Fähre nach Kiel fahren (WAZ 14.7.1989).

Und trotzdem – noch wirkt die DDR wie eine Insel der Seligen. Selbst ihre Zeitungen kommen aber nicht mehr umhin, über die Massenstreiks sibirischer Bergleute zu berichten. Verhalten zwar und in kurzen Meldungen, die sich auf die sowjetische Agentur TASS stützen, wird davon berichtet, dass sich die Streiks der Kumpels „ausweiten“, doch war zuvor gar nichts davon bekannt (ND/BZ 15.7.; vgl. dagegen WAZ 17.7.1989 als Aufmacher auf Seite 1: „100 000 Bergleute streiken in Sibirien“). In der *Berliner Zeitung* dagegen informiert eine große Sonderbeilage über „Facharbeiterberufe und Ausbildungsbetriebe“ in der DDR-Hauptstadt. Relativ sachlich und langweilig reihen sich Foto-Text-Beiträge mit Bewerbungstipps, Überlegungen zum Studium und lexikalisch angelegte Informationen zu den Kombinat der Stadt. Nur die Seite, auf der für die Volkspolizei geworben wird, lässt aufmerken, ist sie doch erkennbar mit besonderem Pep gestaltet: Hier wird nicht nur mit einer anderen Textgattung (Interview), sondern auch mit niedlichen Mini-Karikaturen für den VoPo-Nachwuchs geworben – echte Hingucker jedenfalls. Die Informationen selbst sind dann zwar wieder ziemlich erwartbar, aber immerhin: Bei der VoPo gibt es nicht nur „gutes Geld“, sondern sogar bis zu 42 Urlaubstage im Jahr. Freilich, so VP-Oberst Griebel, sei ein Volkspolizist ja auch eine Art Schichtarbeiter, weil er „auch nachts für Ordnung und Sicherheit in der Stadt“ zu sorgen habe. Und dann kommt wieder das schon wohl bekannte Stichwort: „Unser Klassenauftrag verpflichtet uns, Ruhe und Geborgenheit der Bürger ungeachtet der Tageszeit zu garantieren.“ (BZ 11.7.1989)



Dabei hätte das am meisten traktierte Thema dieser Woche doch einmal Anlass gegeben, darüber nachzudenken, wie es mit der Geborgenheit der Bürger beschaffen ist. Denn der französische Nationalfeiertag mit dem 200. Jubiläum des Sturms auf die Bastille findet auch in den Zeitungen der DDR (wie in der des Westens) großen Nachhall. In seinem Glückwunschtelegramm an Präsident Mitterand lobt der ja eigentlich im Urlaub befindliche Staatsratsvorsitzende die Beziehungen zu Paris und sieht die DDR als einen Erben der Französischen Revolution: „Vor zwei Jahrhunderten wurde in Paris das Tor in eine neue Zeit aufgestoßen“ (ND 14.7.1989). Spannender als die offiziellen Bekundungen sind allemal jedoch die kulturellen Events rund um das Ereignis: Neben einer bereits seit Mai laufenden Großausstellung im Museum für deutsche Geschichte, die „stark beachtet“ werde und zum Festtag von einer hochrangigen Delegation der Parteiführung visitiert wurde, präsentierte die Deutsche Staatsoper pünktlich zum Jubiläumstag die Uraufführung der neuen Oper „Graf Mirabeau“ von Siegfried Matthus. Sie wurde sogar zeitgleich im 2. Fernsehprogramm der DDR übertragen! (BZ 14.7.1989). Die hymnische Kritik des ND (15./16.7.1989) feiert eine „Stück heutigen musiktheatralischen Denkens über und um jene gewaltigen, brodelnden, blutigen und kühnen Ereignisse aus den Jahren 1789 bis 1791. Keine Reportage, eher eine kühne Phantasie des Musikers und Librettisten von heute“ – und sie versagt sich jeden Gedanken an eine mögliche Aktualisierung. Dabei hätte gerade die Ringuraufführung, zeitgleich zu Berlin in Karlsruhe, einen Tag später in Essen, der Oper diese Frage provoziert. Immerhin, die etwas distanziertere Besprechung der *Neuen Zeit* (17.7.1989) kreist genau um die Frage, wieso man sich eigentlich für die Debatten von 1789 interessieren solle, zumal in den langatmigen Szenen des ersten Akts. Eine Oper ohne „elektrisierende Wirksamkeit“, konstatiert der Kritiker folglich – aber hätte man sie denn zugelassen?

Quellen:

<http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse/> ,
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1989.html>; Westdeutsche Allgemeine Zeitung (Mikrofilm)
http://www.chronik-der-mauer.de/index.php/de/Media/VideoPopup/field/audio_video/id/14279/month/Juli/oldAction/Detail/oldModule/Chronical/year/1989